

Heute:
**(Bar-)Hocker
und Sitzgelegen-
heiten**



Wohnen, Arbeiten und ein Giebel mit Knick

Ein strenges, schmales Holzhaus mit unorthodoxem Dach von MWArchitekten in Hohenems zeigt, wie Nachverdichtung gelingen kann.



SYMBIOTISCH Die beiden Häuser waren über eine gemeinsame Kellerwand aus Naturstein miteinander verbunden.



UNORTHODOX Das doppelt geknickte Dach ist sehr ungewöhnlich. Es leitet sich vom Vorgängerbau und der Höhe des Stiegenhauses ab.



SCHLICHT UND STRENG Die Strenge der Westfassade mit ihren rigoros übereinander geschichteten Fenstern täuscht.



Wohnen, Arbeiten und ein Giebel mit Knick

Das alte Haus war Wand an Wand mit seinem Nachbarn frei auf seinem Platz am Finsternau Bach gestanden. Ein Brand ließ nichts davon über.

Der Ersatzneubau von MWArchitekten durfte mehr Volumen haben und etwas höher werden. So fand unter dem sehr unorthodoxen Dach des schmalen Holzhauses auch das Chefinnenbüro der Steuerkanzlei Raum, die hier im ersten und zweiten Stock heimisch geworden ist. Zu ebener Erde wird gewohnt. Ein neues Stadthaus mit gemischter Nutzung. Wie schön!

Text: Isabella Marboe | Fotos: Adolf Bereuter

Der Ruhm von Hohenems reicht längst weit über die Grenzen Vorarlbergs hinaus. Die erfolgreiche Revitalisierung der Altstadt, die sich über mehr als zehn Jahre erstreckte, wurde mit dem renommierten Bauherrenpreis 2023 ausgezeichnet. Projektentwickler Markus Schadenbauer glaubte fest an das Potenzial des geschichtsträchtigen Ortskerns, hartnäckig verfolgte er dessen Wiederbelebung, Bevölkerung und Politik zogen über weite Strecken mit.

Der Ursprung von Hohenems liegt südlich vom Schlossplatz am Fuß der Burgruine zwischen Ems- und Finsternau Bach. Erster

fließt als natürliche Zäsur durch den ganzen Ort. Dort, wo der Finsternau Bach einmündet, bildet sich eine kleine Landzunge. Etwas weiter südwärts führt ein schmaler Fußgängersteg über den Bach. Hier findet man sich nun vor einer frischen, hellen Fichtenfassade wieder, die sich deutlich vom gründerzeitlichen Nachbarn mit dem Kreuzgratgiebel abhebt. Die Geschichte des neuen Hauses, das so keck vor die Bauflucht des eigenen Erschließungsturmes und des Nachbarhauses springt, begann mit einem Brand im Jahr 2020. Das Feuer zerstörte den Vorgängerbau, den der Großvater des Bauherrn vor dem Krieg gebaut hatte, komplett. Beide Häu-

ser teilen sich eine gemeinsame Kellermauer aus Naturstein und bildeten in gekuppelter Bauweise ein miteinander verwachsenes Paar, das frei auf dem Vorplatz des Steges stand.

„Es war absolut Substandard. Wenn ich auf Zehenspitzen stand, konnte ich an die Decke reichen“, erinnert sich Bauherr Klaus Peter an den Bestand. Seine Frau Miriam Peter führt die Kanzlei „Die Steuerberaterin“. Sie suchte gerade ein neues Büro, die beiden wollten ein gemischt genutztes Haus zum Wohnen und Arbeiten errichten, der Ersatzneubau aber gab zu wenig Fläche und Bauhö-

FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte **Wohnen, Arbeiten und ein Giebel mit Knick** von Seite 5



„Glücklicherweise gestand uns die Stadt **mehr Volumen** zu, und auch der Nachbar willigte ein. Sonst hätte man hier keine Wohn- und Büroeinheit errichten können.“

Lukas Mähr
Architekt



Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	Generationenhaus in Hohenems
Bauherr	Privat
Architektur	MWArchitekten www.mwarchitekten.at
Statik	Martin Fetz, Hohenems
Fachplanung	Bauphysik: Hafner Weithas, Lauterach
Planung	Mai/2021 - Dezember/2022
Ausführung	Jänner/2022 - Dezember/2023
Grundstück	346m ²
Wohnnutzfläche	180 m ²
Keller	80m ²
Bauweise	Außenwände: Holzrahmenbauweise mit Zellulosedämmung; Innenwände: Holzrahmenbauweise; Decken: Massivholdecken; Dach: Balken; Dacheindeckung: Glattziegel; Keller und Treppe: Stahlbeton
Besonderheiten	kompletter Ausbau mit Lehmputzplatten und Lehmputz
Energiekennwert	34,3 kWh/(m ² a) HWB; 0,83 (A) fGEE

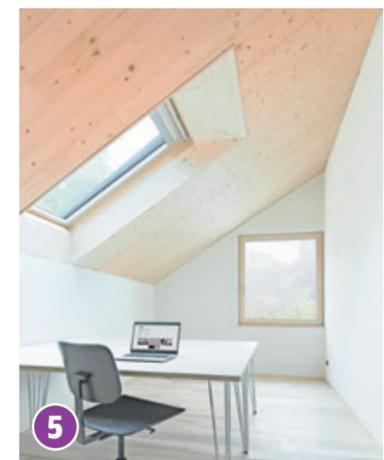
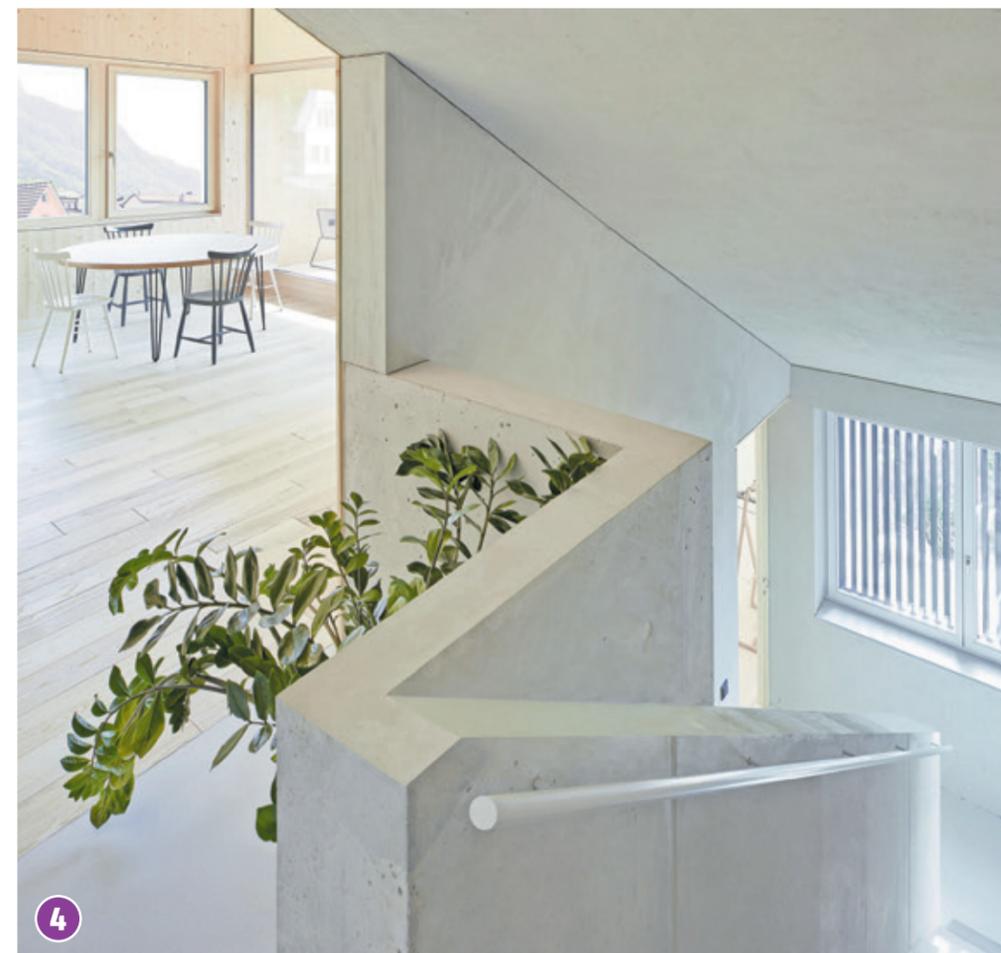
he dafür her. „Glücklicherweise gestand uns die Stadt mehr Volumen zu, auch der Nachbar willigte ein“, sagt Architekt Lukas Mähr. Ein höheres Gebäude ist in dieser exponierten Lage sowohl städtebaulich als auch in puncto Nachverdichtung ein Gewinn.

Die symbiotische Verbindung der beiden Häuser machte die Baustelle sehr kompliziert. „Die größte Herausforderung war die Baugrube. Das alte Haus hatte einen Natursteinkeller. Wir wussten nie, ob die nachbarliche Außenwand standhält.“ Der Statiker war gefragt, man musste die Betonmauer des Stiegenhauses vorsichtig Meter für Meter hochziehen und die Baugrube mit Betonsteinen auffüllen, um ein Gegengewicht zur Wand zu bilden.

Die Strenge der rigoros übereinandersitzenden Fenster und Loggia an der uferseitigen Westfassade täuscht: Einmal ums Eck gebogen, zeigt sich stirnseitig eine sehr schräge, ungewöhnliche Dachform. Sie hebt so flach geneigt an wie ihre Vorgängerin war, nutzt dann aber mit 60° die höchste Steigung aus, die die Bauordnung hergibt. Das ermöglicht dem Haus sein drittes Geschoss unter dem Dach, wo die Chefin nun ihr Büro hat. Gewohnt wird zu ebener Erde, eine kompakte, zweiläufige Treppe führt zur Steuerkanzlei im ersten Stock. Je zwei

Mitarbeitende sitzen hier überm Fluss, je zwei sehr introvertiert an der Rückwand. Nicole Vögel schätzt die dortige Stille. „Das Arbeitsklima ist sehr gut. Das liegt auch am Raum. Wir haben echte Holzfenster, es ist ruhig und richtig wohnlich.“ Das liegt sicher auch am Lehmputz, der hier verwendet wurde. In der Mitte gibt es einen schönen, nach Westen orientierten Gemeinschaftsraum.

Eine einläufige Treppe führt die graue Wand des Stiegenhauses entlang durch einem großzügigen Luftraum zum Chefinnenbüro. „In einem kleinen Raum fühle ich mich rasch eingesperrt“, sagt sie. „Man verbringt viel Zeit am Arbeitsplatz.“ Ihr Büro ist komplett aus Holz – Fichte natur an Wand und Decke, Esche am Boden – und optimal raumeffizient durchgeplant. Rückwärtig kommt eine Schrankwand im niederen Bereich der Dachschräge unter, die bis zum First auf fünf Meter Raumhöhe ansteigt. Durch die Glasfassade im Süden sieht man hinaus auf die Loggia und erahnt den Ruinenberg. Dieses Gefühl großzügiger Weite wirkt sich auch auf die Menschen aus, die Miriam Peter berät. „Der Raum schafft sofort eine Atmosphäre des Vertrauens“, sagt sie. „Hier werden oft sensible Themen besprochen, da ist das Vertrauen besonders wichtig.“



- 1 Das Büro der Chefin ist komplett in Holz gearbeitet.
- 2 Das großzügige Büro der Chefin schafft eine Atmosphäre des Vertrauens.
- 3 Auf einer einläufigen Treppe schreitet man in einem Luftraum zur Kanzlei empor.
- 4 Das Stiegenhaus aus Sichtbeton hat fast schon skulpturale Qualitäten.
- 5 Die Mitarbeitenden schätze die Ruhe, die sich positiv auf das Arbeitsklima auswirkt.